

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 24

Sonntag, den 23. März 1924

49. Jahrgang

Von den parlamentarischen Ausschüssen.

Es ist ganz natürlich, daß die Haltung des Deutschen Klubs gelegentlich der Verifizierung der radikalen Mandate bei der Regierungspartei eine gewisse Erbitterung ausgelöst hat, weil diese Haltung — die radikale Presse nennt sie „Unzuverlässigkeit“ — von vielleicht historischer Bedeutung ist und die Pläne der Radikalen wenigstens für die unmittelbare Gegenwart über den Haufen geworfen zu haben scheint. Ehrlich konnte diese Erbitterung freilich nicht sein, denn man weiß in den Regierungskreisen ganz gut, daß man von Seite des herrschenden Regimes den berechtigten Forderungen der Deutschen niemals so entgegengekommen war, daß man von ihnen die Ungeheuerlichkeit eines anderen Vorgehens hätte erwarten können.

Um aber diesen Deutschen das nichtsdurchbohrende Gefühl ihrer Bedeutungslosigkeit so recht zu Gemüte zu führen, um ihnen zu zeigen, daß ihre „Macht“ lediglich eine Gnadengabe von Seite der radikalen Partei war, ordnete das Parlamentspräsidium am 13. März plötzlich die Wahl eines Ausschusses zur Beratung einiger Konventionen mit Oesterreich und Japan an. Es geschah das um 12 Uhr mittags und die Wahl sollte schon nachmittags stattfinden. Man hoffte offenbar, die deutsche Gruppe zu überraschen, da es ja fast Regel ist, daß bei so plötzlichen Abstimmungen nicht alle Vertreter eines Klubs im Parlamente anwesend zu sein pflegen. In der Besprechung der Obwännergruppe wurde von radikaler Seite ausdrücklich darauf hin-

gewiesen, daß sie 11 Mandate für sich in Anspruch nehme ohne die Deutschen. Man wollte an einem eklatanten Beispiel zeigen, daß die Deutschen ohne die Koppelung ihrer Liste mit der radikalen durchfallen würden, daß sie, von den Radikalen losgelöst, keinen Vertreter bekommen könnten, also daß sie sozusagen zu Unrecht in den verschiedenen parlamentarischen Ausschüssen säßen. Und in der Tat nicht schlecht gerechnet! Die Ueberrumpelung wäre fast gelungen. Zwei Vertreter der Deutschen fehlten, da sie durch Interventionen außerhalb des Parlaments festgehalten wurden und nicht rechtzeitig herbeigerufen werden konnten. Es waren im ganzen sechs Abgeordnete da. Es gelang, durch rasche Verhandlungen zwei Abgeordnete aus der Herzegowina zu gewinnen und die auf diese Weise aufgefüllte Zahl acht bekam ihren Vertreter. Daß die Ueberrumpelung im Hinblick auf andere Parteien aber erfolgreich war, da die Radikalen nicht nur elf, sondern ohne die Deutschen sogar zwölf Mandate bekamen, das nur nebenbei.

Welche Stellung nehmen nun die Deutschen in den parlamentarischen Ausschüssen ein? Im Finanzausschusse teilen sie ihr Schwergewicht mit den Ananuten, dem Dschemiet. Das heißt, mit den Ananuten zusammen sind sie in der Lage, die Gesetzesvorlagen zum Sturze zu bringen. Die Radikalen zählen 15 Stimmen, der Dschemiet 2, die Deutschen 1 und die Opposition 13. Stimmt der Dschemiet mit den Radikalen, so ist das Stimmenverhältnis zwischen der Regierung und der durch den einen Deutschen vermehrten Opposition 17:14. Stimmt der Deutsche mit der Regierung gegen die durch den Dschemiet vermehrte Opposition, so stehen

16 Stimmen 15 Stimmen gegenüber. Erst wenn Dschemiet und Deutsche zusammen gegen die Regierung stimmen, kommt die Regierung mit 15 gegen 16 Stimmen in die Minorität. Da es die Regierung bisher verstanden hat, die oft störrischen Ananuten immer wieder in der Gefolgschaft zu behalten oder sie in die Gefolgschaft zu zwingen, ist die deutsche Stimme im Finanzausschusse nur insofern zur Geltung gekommen, als sie ihr moralisches Gewicht auf die Seite der Opposition verlegte.

Anderes ist es im gesetzgebenden Ausschusse. Hier beherrschen die zwei Deutschen die Situation. Die Regierungsmehrheit zählt 21 Stimmen, die Deutschen besitzen 2 und die Opposition 19 Stimmen. Wenn die zwei Deutschen mit der Opposition stimmen, dann stehen 21 Stimmen 19 + 2 Stimmen gegenüber; bei dieser Stimmengleichheit erscheint jede Vorlage abgelehnt und kann schon technisch nicht vor das Plenum des Hauses gebracht werden, wo die Regierung ja immer die überwiegende Mehrheit besaß und wo sie meistens nicht auf die Unterstützung der Deutschen angewiesen war.

Man fragt sich nun, wie der gesetzgebende Ausschusse mit einem solchen Stimmenverhältnis arbeiten kann? Die Antwort darauf ist einfach genug! Die Mühle steht. Sie steht schon seit Monaten. Schon seit Monaten berät der gesetzgebende Ausschusse keine Gesetzesvorlagen mehr. Die Antwort auf das Warum ist nicht schwer zu finden. Weil die Gesetze, die da eingebracht werden, den Beifall der deutschen Abgeordneten nicht finden können und weil die Opposition solche Vorlagen mit Unterstützung der Deutschen zu Falle bringen würde.

„Reparation.“

Wir stehen nun im sechsten Jahre deutscher Knechtschaft, die durch obiges Wort gekennzeichnet wird. „Reparation“, „Wiedergutmachung“ ist ja nur der Deckmantel für die Ausbeutung Deutschlands, die seit sechs Jahren geübt wird, und deren Folgen in Not und Verzweiflung ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen — scheinen, denn noch weiß man nicht, ob diese Raubgier Grenzen kennt. Sie umkleidet sich mit schönen Phrasen von Wiedergutmachung, die Deutschland für seine Schuld leisten soll. Für eine Schuld, die nie gewesen ist, wie es schon heute die geschichtlichen Tatsachen beweisen. Und die Kriegsverwüstungen, die wohl alle Kriegsteilnehmer begangen haben, wer „macht sie gut“? Das deutsche Volk allein seit fünf Jahren, es ist ja der „Besiegte“ und der „Sieg“ muß ausgegahlt werden. Die Gelegenheit, an sich zu raffen, was man kann, wird nicht mehr fallen gelassen, so daß es oft geradezu naiv anmutet, was alles auf Reparationskosten gewünscht wird. Psychologisch auf den niedrigsten Instinkten der Raubgier beruhend, ohne jede Gegenwehr des sonst üblichen Rechtes, ist die Sache nicht so unerklärlich, wie man nach der tausendfach gehörten Frage: „Wie ist so etwas möglich?“ glauben könnte. Diese Raubgier, die hier ins Ungeheuerliche entfesselt ist, weil ihr niemand mehr ein „Halt!“ zurufen kann, finden wir im kleinsten Leben, wenn auch in kleinsten Formen. Es ist jene Raubgier, die alle unsere menschlichen Beziehungen vergiftet, jenes Grundübel, an dem das Leben krankt, jenes fürchterliche „Haben wollen“, „Besitzen wollen“, mit seinem nie verlassenden, wenn auch starkernden und trübenden Leitstern: Eigener Vorteil. Wir sehen diese Gier, ganz harmlos scheinend, im Alltags-

wirken, doch nur, wenn wir scharfe Augen haben, sehen wir das Gift darin. Wir müssen die Handlungen, die unser eigenes Leben betreffen, einmal auf ihre Selbstlosigkeit hin prüfen und ihren innersten Motiven nachforschen, da werden wir die Wahrheit finden, das eigene Ich überall vorangestellt. Denn die einzige Wahrheit sind die innersten Motive unserer Handlungen. „Jeder ist sich selbst der Nächste“ wird die selbstverständliche, so oft gehörte Antwort sein. Solange diesen Ausdruck noch die gesunde Natur diktiert, bis zu jener Grenze, wo ein anderer sich selbst der Nächste zu sein beginnt und die unverrückbaren Grenzsteine seines Lebenskreises stehen, solange mag er noch Berechtigung haben. „Berechtigung“ für jene, die nicht wissen wollen, daß es noch andere „Nächste“ außer ihnen gibt, da ihre schwachen Hirne nicht fähig sind, den Christusgedanken zu fassen. Aber keine Berechtigung hat auch nur das geringste Sich-selbst-bevorzugen, sobald es den Lebenskreis eines anderen trifft. Da beginnt schon das Unrecht, da beginnt schon das Gift der Raubgier zu wirken. Alles menschliche Leben ist damit verseucht, alles Unheil hat darin seinen Ursprung. Und die wenigen reinen Hände können es nicht aufhalten.

Auch der Weltkrieg ist nur aus dieser Gier entsprungen. Und als der Weltbrand ihre letzten Fesseln zerbrach, da wurde sie dann ganz ungehemmt und zügellos.

Darum sind die Schuldigen am Weltkrieg jene, die diese Gier geschürt haben und die Funken ihrer Untaten sprühen ließen, bis es an allen Ecken aufloberte, niemals aber kann das deutsche Volk allein schuldig genannt werden, weil es zuerst gerufen hat: „Es brennt!“ Deutschland ist mit dem offenen, ehrlichen Ruf: „Es brennt, es ist Krieg!“ in den Krieg gegangen. Der Kampf hat getobt, die Greuel des Krieges

sind nicht einem Teile mehr vorzuwerfen als dem anderen, die Besitze war eben überall frei geworden. Und doch händigten sie damals noch Gesetze, wenn auch Kriegsgesetze.

Solange der Kampf mit Waffen geführt wurde, war er vielleicht noch ehrlich zu nennen, als aber jene Heimtücke einsetzte, die es auf die Kinder und Frauen der eingeschlossenen, von aller Welt abgetrennten Mittelmächte abgesehen hatte, als der Hunger der Deutschen der beste Verbündete all der großen Verbündeten wurde, denen die Welt offen stand, da war es kein Kampf mehr zwischen Männern. Da kämpfte nur mehr die Raubgier mit ihrem Gefolge um die Beute, da wurde Deutschland „besiegt“, wie man es nannte — und „Frieden“ wurde geschlossen. Aber das frei gewordene Raubtier konnte nicht mehr eingefangen werden. Im Gegenteil, es wird freier denn je, da es nicht mehr um seinen Raub zu kämpfen braucht. Es hat ihn vor sich hingeworfen: „Nimm, raube, vertilge soviel du kannst!“ Und da stürzt es sich auf das Opfer und reißt Stück um Stück an sich — und Deutschland liegt wehrlos da und muß alles geschehen lassen. Dabei ist das entsetzteste Ungeheuer doch feig genug, daß es seine Gier nicht eingestekt.

Es ist ja Frieden und es hängt sich ein Friedensmantelchen um — und dieses heißt „Reparation“.

Man hat dem deutschen Volke bis jetzt fast alles geraubt, was sonst das unantastbare Bestum eines Volkes ausmacht, allen äußeren Glanz, alles, was ein Volk braucht, um sich erheben zu fühlen, es geht auch wieder um sein letztes Stück Brot, doch untergehen kann es nur, wenn es sich seine Seele rauben läßt. Wie nur jene Völker untergegangen sind oder zu Bedeutungslosigkeit zusammengesunken, die sich keine inneren

Der Kuluk.

Dieser unglückselige Kuluk! Wie hat es, seit dieses unglückliche Kind in einer unglücklichen Stunde das Licht der Welt erblickt hat, die Gemüter erregt, lange bevor es gehen und stehen und vom Papiere weg im Volke wirtschaften konnte! Wie ging dieses glatte, unvergeßliche, von rückwärts und von vorne gleich zu lesende Wort von Mund zu Mund! Wie gerne klebte man es irgendeiner Partei auf das Kleid! Wie oft mußten wir Deutsche deren Vertreter gegen dieses Monstrum schon bei der Geburt entsetzt Stellung genommen hatten, uns gegen den so gerne erhobenen und in der Masse so verlockend wirksamen Vorwurf verwahren, Geburtshelfer gewesen zu sein. Welche Phantasien löste der Kuluk aus! Da sah sich der eine, der sich so etwas niemals hätte träumen lassen, schon mit Schaufel und Kramppe auf der Straße, der lieben Straßenjugend ein herzerquickender Anblick. Dort sah der andere sein Geld 500 Kulukstage auf der Straße krahen und karren, trotzdem das Jahr bekanntermaßen nur 365, das Schaltjahr höchstens 366 Tage zählt. Kuluk war das geflügelte Wort. Zum Kuckuck, Kuluk, Kuluk, Kuluk hörte man allüberall, auf der Bahn, im Wirtshaus und an sonstigen Orten.

Nun aber Scherz beiseite. Wie es sich herausstellt, ist dieses Kind den eigenen Vätern zum Greuel geworden. Man will es in den Winkel legen und dort vielleicht verstauben lassen. Jedenfalls wurde, wie man hört, die Durchführung des Kulukgesetzes für die Woivodina aufgehoben, weil dort ohnedies von den Gemeinden für die Erhaltung der Straßen Gelder aufgebracht wurden. Da nun die Straßen in der Woivodina wirklich hundsmiserabel sind und diesen Namen kaum mehr verdienen, wobei wir aber an der Einhebung von Straßenerhaltungsgeldern nicht im geringsten zweifeln, und da wir wissen, daß die Straßen in Slowenien doch noch halbwegs, verhältnismäßig als Straßen gelten können, da wir wissen, daß in unserer schönen Provinz auch Gelder für die Straßen eingehoben werden (es soll noch solche Dinger wie Bezirksstraßen Ausschüsse geben), so atmeten wir bei dieser Nachricht aus der Woivodina erleichtert auf: auch für Slowenien muß der Kuluk abgeschafft werden. Muß er? Man so sicher kann man der Gleichartigkeit der Behandlung schon

nicht sein. Erst die Nachricht, daß die Durchführung des Kulukgesetzes aufgehoben wird, bis der neue Pravilnik erscheint, die neue Durchführungsverordnung, läßt den Schrecken endgültig vertagen. Es ist anzunehmen, daß die radikale Partei in der gegenwärtigen Situation diesen Pravilnik hinauschiebt, wie der Lateiner so schön zu sagen pflegt, ad kalendas Graecas. Sie wird sich dadurch der Verlegenheit entheben, das Gesetz überhaupt zurückziehen zu müssen. Daß sie bei einer allfälligen Wahlkampagne ständig an diese fatale Vaterschaft erinnert werden wird, das ist ja klar und in der menschlichen Natur nur zu begründet. Aber dann wird man allmählich anfangen, das schöne Wort Kuluk zu vergessen. So glauben und so hoffen wir wenigstens. Wer möchte aber Prophet sein? Wir ganz sicher nicht! Vielleicht wird man „Kuluk“ und das davon abgeleitete rührend schöne Zeitwort „kuluken“, das, wenn wir uns recht erinnern, die Marxbrörer „Volkstimme“ mit Erfolg geprägt hat, auch in übertragener Bedeutung noch lange verwenden können.

Politische Rundschau.

Inland:

Ein Exposé des Außenministers Dr. Rindić.

Nach der Erledigung der Formalitäten wurde in der Parlamentssitzung am 17. März das Budget des Ministeriums für Volksgeundheit in Beratung gezogen. Nachdem drei Oppositionsredner gesprochen hatten, sprach der Ressortminister Milešić und Finanzminister Dr. Stojadinović sowie der Berichterstatter der Majorität, Matkimić, worauf das Budget angenommen wurde. Während der Erklärung des Finanzministers Ristić über die Angriffe, die Abg. Bata-nović gegen ihn gerichtet hatte, kam es zu stürmischen Szenen zwischen den Radikalen und den Bauernbündlern, die einen solchen Anfang annahmen, daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gelangte das Budget des Außenministers auf die Tagesordnung. Der Außenminister Dr. Rindić ergriß das Wort zu einem großangelegten Exposé, in dem er eine Uebersicht über die gesamte auswärtige Politik gab. Er sprach zuerst über die Beziehungen unseres Staates zu Deutschland, Italien, zur Kleinen Entente und Polen, schilderte hierauf die Lage am Balkan, speziell in Bulgarien und Albanien, besprach unsere Teilnahme am Völkerbunde, die Reparationsfrage, die Festlegung

Man hat auch uns Deutschen hier im Grenzlande alles genommen. Alle Pflegetätten unserer Kultur, alle Schulen, alle Vereinsthäuser, selbst jene weltentrückten Hütten in den Bergen, die uns Erholung bieten sollten am Herzen der Natur. Wir können uns nirgends zu einer Geselligkeit vereinen, ohne angefallen zu werden. Unsere Führer, die offensichtlich eine friebliche Verständigung suchen, werden von einer Verleumdungs- und Meuchlingspresse angegriffen und ihr guter Name mit dem Gift dieser unreinen Charaktere bedroht. Doch nicht tauschen möchten wir unser Leben mit demjenigen unserer Angreifer. Wie elend allein ist die Rechtfertigung ihrer Taten, denn zur Rechtfertigung fühlen sie sich doch verpflichtet. Und diese Rechtfertigung nennen sie Vergeltung für das, was sie bereinst gelitten haben wollen. Vergleichen wir dieses ihre Leid mit dem uns heute zugefügten, so sehen wir, um beim Augenscheinigen zu bleiben: Sie hatten überall ihre Schulen, kein slowenisches Kind wurde gezwungen, eine deutsche Schule zu besuchen, wie es heute umgekehrt der Fall ist. Wohl aber mußten am Lande schon damals, in jenen von den Slowenen so tragisch geschilderten Zeiten, die deutschen Kinder in slowenische Schulen eintreten, bis die Deutschen selbst mühevoll einige Schulen ins Leben riefen, die ihnen jetzt einfach weggenommen wurden. Die Slowenen halten stets ihren Gottesdienst in ihrer Sprache und nur in ihrer Sprache auch dort, wo viele Deutsche auch gerne ein deutsches Priesterwort gehört hätten. Überall hatten sie ihre Vereinsthäuser, sie feierten frei, meist öffentlich ihre nationalen Feste, ihre Zeitungen konnten sich entfalten, bei allen Behörden fanden sie ihr Recht. Und kam einmal das Geringste dazwischen, so flog die Beschwerde gleich vor die höchsten Stufen, wo manch einer der heutigen Großen Vieblind zu sein wußte, während die Deutschen um ihr Recht kämpfen mußten. So sah das Leid aus, für das wir heute büßen sollen. Wie wird die Buße sein für das

unserer Grenzen fast allen Nachbarstaaten gegenüber sowie die verschiedenen Konventionen und auch die, die mit Bulgarien und Rumänien abgeschlossen wurden.

Das Budget des Finanzministeriums angenommen.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 18. März wurde über das Budget des Finanzministeriums verhandelt. Es sprachen die Abgeordneten Behmen, Kulovec, Dr. Kraft, Dr. Kamanubi und Moskooljevč. In seiner Erwiderung erklärte Finanzminister Dr. Stojadinović, daß die Regierung in diesem Budgetjahre weder die finanzielle noch die technische Möglichkeit habe, die 20%igen Bonds aus-zuzahlen. Ferner werde der neue Zolltarif in nächster Zeit ausgearbeitet. Bezüglich der Prinzipien seiner Valutopolitik betonte der Finanzminister, daß jene keine rasche Besserung des Dinarkurses, sondern die Stabilisierung der Währung zum Ziele habe. Die Monopoleinnahmen seien bedeutend gestiegen. Die Erniedrigung der Ausfuhrzölle sei stets sein Bestreben gewesen. Bei der Abstimmung wurde das Budget des Finanzministeriums mit Stimmenmehrheit angenommen.

Weitere Radiemandats-Vollmachten über-reicht. — Das Heeresministeriumsbudget angenommen.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 19. März machte der Parlamentspräsident Jovanović die Mitteilung, daß 29 Vollmachten der Radikpartei zur Verifikation übergeben wurden, während zwei Abgeordnete die Erklärung abgaben, ihre Vollmachten seien verloren gegangen und daher das Ansuchen stellen, ihre Mandate ohne Vollmachten zu verifizieren. Die Angelegenheit wird dem Verifikations-ausschusse übermittelt. Auf der Tagesordnung stand das Budget des Heeresministeriums, nachdem die oppositionellen Redner gesprochen haben, ergreift Kriegsminister General B. Š. das Wort, um in einer längeren Rede darzulegen, wie das Budget unseres Heeresministeriums gegenüber den in anderen Staaten herrschenden Verhältnissen niedrig bemessen sei. Finanzminister Stojadinović bringt ein Amandement ein, in dem 4 Millionen Dinar zur Errichtung einer eigenen Mühle für den Heeresbedarf vorge-sehen sind. Das Budget und das Amandement wurden angenommen.

Die Frage der Verifizierung der Radik-Mandate.

Wie verlautet, wird die Verifikation der Radik-mandate diesmal auf Schwierigkeiten stoßen, da die Radikalen erklärten, das vorige Mal die Mandate als dringlich behandelt zu haben, damit hätten die Radikale: er durch das Fernbleiben gezeigt, daß die Ange-lenheit nicht so dringend sei. Daher dürften die Mandate erst nach Schluß der Budgetdebatte verifiziert werden.

Leid, was heute verübt wird? Doch die Zeiten haben sich geändert, wer entwicklungsfähig ist, weiß, daß die Welt doch vorwärts geht und daß, was abgelebt ist, nicht mehr aufersteht. Deshalb erhebt sich heute, was wahrhaft deutsch ist, über jeden Vergeltungsgebanten hinaus, neuen, höheren Zielen zu.

Denn wenn wir hinter dieses Leid, das uns heute zugefügt wird, zu blicken verstehen, so sehen wir ja, daß diese Vergeltung mit der wir jetzt gequält werden, auch nichts anderes ist, als ein Deckmantel für Raub-gier und Raubgier. Und diese beiden wollen wir eben aus der Welt schaffen durch eine wahrhafte Wieder-gutmachung, so wie wir sie uns auslegen, nachdem sie uns zugefallen ist. Wir müssen vorläufig noch manches tragen und die „Vergeltung“ über uns ergehen lassen. Dazu gehört auch, daß man uns hier unser Volkstum überhaupt abspriecht. Die meisten von uns werden zu Renegaten gestempelt, besonders natürlich diejenigen, die einen slowenischen Namen tragen. Doch in welche Klasse reißt man jene ein, die mit ihren urdeutschen Namen alles Deutlichkeit in sich ablenzen, auch das geistige, von dem sie ihr Wissen genährt haben? Jeder Gebildete weiß, wie man Rassenprobleme in Grenzgebieten zu nehmen hat. Was den Charakter und die Reinheit hier und Abwärts überall ausmacht, ist einzig und allein die Treue, die einer sich selbst zu halten weiß und denjenigen Mächten, die dieses Selbst gebildet haben. Diese Treue ist wahre Rasse. Alles andere ist Kauf-quappenwesen und wenn es noch so reinblütig wäre. Deshalb halten wir diese Treue fest und damit alles, was geistig in uns lebt!

Wir können uns nicht gesellig vereinen, umso mehr schließen wir uns innerlich zusammen und lassen wir das gute Wollen unserer Besten nicht durch Gleichgültigkeit dahinschwinden. Stehen wir einer für den anderen ein in selbstloser rascher Bereitschaft. Berechnen wir unser Leben durch Güte in jeder Alltagsstunde —

Besitztümer hochhalten konnten. Wer innerlich ein Nichts ist, dessen äußeres Bestium ist eben auch nur Schein.

Und deshalb wird sich das deutsche Volk retten, weil es ein geistiges Leben besitzt, das ihm niemand nehmen kann. Wohl ist dieses geistige Leben von schwerem Leid bedroht, doch gleichzeitig besitzt es die Kraft, sich äußern zu lassen von diesem Leide. Und damit wird es auch sein äußeres Leben wieder gewinnen.

Wir alle, die wir einen Hauch deutschen Geistes gefühlt haben, müssen mithelfen, die deutsche Seele zu retten, vor allem dadurch, daß wir unser eigenes Leben hochhalten und es zu befreien trachten vom Schmutz des Eigennutzes. Ueben wir „Reparation“, Wiedergutmachung, aber im wahrhaften Sinne. Vergessen wir nicht, daß deutsche Wissenschaft, daß deutsche Kunst es war, welche uns in Höhen hob, von denen aus wir ungeheure Schönheit schauten. Vergessen wir nicht, daß wir alle unsere Erfolge diesem geistigen Emporkommen zu danken haben. Es wäre niedrigste Undankbarkeit, wenn wir dies vergessen würden. Helfen wir uns gegenseitig, Geist und Seele gesund machen, damit wir den äußeren Schein leichten Herzens hin geben. Darum halten wir jene Besitztümer hoch, die uns niemand nehmen kann! Und wir haben ihrer unvergeßlich viele, wir können das mit Freuden sagen. Allen Anfeindungen zum Trost lassen wir unsere Seele in Harmonie zusammenschlingen. Wir haben so unsagbar viel Schönes in unseren geistigen Schatzkammern, daß sich jeder etwas holen kann. Von der kindlichsten Freude an einem Lied, einem Bild, einem schönen Buch angefangen, gibt es Stufen, die immer höher und höher zu strahlenden Gipfeln führen und Wege auch in wunderbare Tiefen. Erstreut sich der eine so an schlichter Schönheit, ein anderer kann weiter bringen, sich Herrlichkeit um Herrlichkeit erschließen, sich Erbauung und Kraft holen für manche schwere Stunde, — und tausendfältigen Nutzen auch für des Alltags Arbeit.

Prägung von Goldstücken und Nickelgeld.

Der Ministerrat hielt eine Sitzung ab, in der nach Entscheidung der laufenden Geschäfte Finanzminister Dr. Stojadinović über den Gesetzentwurf berichtete, nach welchem Hartgeld herausgegeben werden soll. Nach diesem Entwurfe wird die Prägung von Goldstücken mit dem Bilde des Königs im Betrage von 20 Millionen Franken vorgesehn. Die Goldstücke werden durch Umprägung der bei der Liquidierung der österreichisch-ungarischen Bank erhaltenen österreichischen und ungarischen Goldkronenstücke hergestellt. In den Verkehr kommen sie so, daß für jedes alte Goldstück ein neues ausgegeben wird. Der Entwurf sieht auch Nickelgeld zu 1 und 1/2 Dinar im Betrage von 200 Millionen vor. Sobald dieses Geld geprägt ist, werden die Noten zu 1 und 1/2 Dinar aus dem Verkehr gezogen werden.

Zur Regelung der Sequesterfrage.

Der Ministerrat hielt eine Sitzung ab, in der Justizminister Dr. Anko Perić über die Aufhebung der Sequester, die über Besitz von Oesterreichern verhängt wurden, Bericht erstattete. Die betreffende Entscheidung sei bereits fertig und werde durchgeführt werden, wenn die Konvention mit Oesterreich genehmigt werde. Nach der Aussage des Ministers werden dieser Tage die Sequester von etwa 700 Gütern aufgehoben werden. Weiters berichtete er, daß die Kommission zur Regelung der rechtlichen Beziehungen zu Ungarn gebildet sei. Die Kommission wird eine Konvention über die Sequester und die gegenseitige Rechtshilfe ausarbeiten. Bei uns stehen etwa 400 ungarische Besitztümer unter Sequester. Auf diese Weise werde dann die Sequesterfrage geregelt sein.

Radić und die Deutschen.

Das Deutsche Volksblatt veröffentlicht die Unterredung des deutschen Politikers Steinacker, eines 83jährigen Greises, mit Radić. Herr Steinacker weilte in den letzten Tagen in Wien und war mit Radić zusammengetroffen, um ihn zu fragen, wie er und seine Partei sich zum Hapsburger Programm verhalte. Hierbei unterbreitete er ihm dieses Programm, das die politischen Bestrebungen der Deutschen in Jugoslawien bezeichnet. Radić antwortete ihm, daß er die Bestrebungen der Deutschen auf dem Gebiete des Volksschulwesens, in der Kirchenfrage, in der Frage des freien Gebrauches der Muttersprache in den Gemeinden und auf den Schülern sowie in Bezug auf das Wahlrecht und die Gründung eines deutschen Staatssekretariats für berechtigt halte. Steinacker fügte hinzu, daß er die Äußerungen des Herrn Radić als befriedigend befunden habe.

auch unseren Feinden gegenüber. Es wird die Zeit kommen, da auch sie so denken werden, so denken werden müssen, wenn die Welt bestehen bleiben soll. Denn nur ein besseres, höheres Menschentum kann aus diesem Chaos hinausführen. Nur ein höheres Menschentum, das die Habsburger mit ihrem Gefolge überwunden und unschädlich gemacht hat, kann der Welt wieder ein Licht bringen, das ihr wahrhaft leuchten wird. Darum schließen wir uns zu diesem Menschentum zusammen! Lieben wir „Reparation“, üb. n wir „Wiedergutmachung“, jedoch nicht in dem Sinne, daß wir uns andrauben lassen, sondern in dem Sinne einer menschlichen Verständigung, die jedem das Seine gibt und dabei stolz bleiben kann auf sich selbst. Der Kampf darum ist verzweifelt schwer, doch wir müssen alles daran setzen und dürfen nicht müde werden, wenn das Leben überhaupt noch einen Wert besitzen soll. Viele von uns sind leider schon müde geworden und befinden sich treulos im Schlepptau der neuen nationalen Machthaber, die sie dafür mit Recht minderwertig einschätzen. Wie soll man auch jemanden achten, dem das materielle Wohlbehagen höher steht als seine Kulturgüter, der sich ruhig Schmach zufügen läßt und dabei traumhaft auf bessere Zeiten hofft. Aber der deutsche Micheltraum ist ausgeträumt und das deutsche Volk steht heute vor einer taghellten, grausamklaren Wirklichkeit. Und wie es diese zu nützen wissen wird, davon hängt seine Zukunft ab. Seine Mission der „Wiedergutmachung“ ist riesengroß. Und wir, die wir noch nicht müde sein wollen, denen das Herz noch schlägt, lassen wir uns vor allem dieses nicht rauben. Halten wir es fest, dieses blutende, zuckende Herz, es ist unser ganzer Reichtum, unser eigenstes heiligstes Leben. Halten wir es treu einer guten Zukunft entgegen.

Eine Marburgerin.

Kurze Nachrichten.

Bei den Gemeindevahlen in Marienbad entfielen auf die deutschen Parteien 30, auf die Tschechen und die jüdische Partei je drei Mandate; der Führer der Sozialdemokraten Dr. Stark ist unterlegen; die Tschechen bekommen nur ein Stadtratsmandat; desgleichen erhielten bei den Gemeindevahlen in Raaden die Tschechen nur zwei Mandate, die Sozialdemokraten verloren sämtliche sechzehn Mandate, die sie bisher besaßen. — Ein Kieler Segler „Marie Eleonore“ wurde seit 6. Februar in einem Eisfeld eingeklemmt in der Ostsee umhergeirrt; erst den Bemühungen eines deutschen Linienschiffes gelang es den Segler, dessen Mannschaft vor Hunger schon ganz erschöpft war, zu befreien. — Das berühmte Rundgewölbe „Die Schlacht am Berg Ziel“, das als eine der besuchtesten Sehenswürdigkeiten Jansbrucks galt, wird demnächst versteigert. — Der Zustand Trostj's der sich noch immer zur Erholung im Kantonus aufhält, hat sich sehr verschlechtert; falls noch irgendwelche Komplikationen sich einstellen sollten, gilt Trostj als verloren. — Die britische Regierung hat für den Ausbau der Luftflotte 25 Millionen Pfund Sterling bewilligt; davon sollen 18 Heimverteidigungsgechwader gebaut werden; insgesamt wird damit England 620 Flugzeuge haben; Frankreich hat bereits jetzt 1300 Kampfflugzeuge. — Ein neues Kennzeichen für die fortschreitende Entwertung des Franken ist die Erhöhung der Personentaxi auf den französischen Bahnen um 50 Prozent. — Nach einer Meldung aus Jerusalem soll König Hussein sich bereit erklärt haben, die Kalifenwürde anzunehmen. — China ließ in Moskau erklären, daß es bereit sei die Sowjetrepublik anzuerkennen, wenn diese die Mongolei räume. — Nach der Pariser Wochenschrift „Aux Ecoles“ sind an der französischen Küste des Aermelkanals Geschütze aufgestellt worden, deren Tragweite ungefähr 150 Kilometer betragen, die also eine englische Flotte wirksam unter Feuer nehmen können. — In Irland wird eine erhöhte militärische Tätigkeit beobachtet; man befürchtet den Ausbruch neuer Unruhen, die einen Umfang anzunehmen drohen. — Die mexikanische Regierung hat 75 Generale wegen Teilnahme an der letzten Revolution aus dem Heeresdienste entlassen. — Der italienische König hat d'Annunzio zum Fürsten von Monte Revo ernannt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 23. März, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr im Gemeinde-saale statt.

Todesfall. In Fram verschied am 16. März Herr Bartholomäus Zamolo, Kaufmann, im 84. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 18. d. M. statt.

Kirchenmusik. Am Tage Maria Verkündigung, d. i. am Dienstag, dem 25. d. M., findet mit dem Beginne um 9 Uhr vormittags in der Marienkirche zu Telsje ein feierliches Hochamt statt, bei welchem von dem Kirchenchore dieser Kirche nachfolgende Chorwerke zur Aufführung gelangen: Missa „Jubilato Deo“ mit Orchester und Orgel von Rudolf Wagner, Tantum ergo von Dr. A. Faust und als Offertorium: „Gegrüßet seiest du, Maria“, Sopran solo mit Violin- und Orgelbegleitung von Anton Schlesinger.

Die Maskenredoute im Hotel Union. Die Maskenredoute, die am 18. d. M., dem prächtigen Faschingdienstag, im Hotel Union vom Hotelier Herrn Milan Martinović gegeben wurde, erfreute sich eines jede Erwartung übersteigenden schönen Verlaufes, sodaß der Erfolg dieser Veranstaltung geradezu glänzend zu nennen ist. Schon die einfache, jedoch sinngemäße und dem Charakter des Abendes angepasste Dekoration der Säle, bei welcher Herr Franz Kric seine vielseitige Dekorationskunst gezeigt hatte, erregte allgemeine Bewunderung. Und was sah man weiter alles! Masken auf Masken zogen ein, deren Zahl auf gewiß 200 geschätzt werden kann. Und alle waren sie vertreten, vom einfachsten Clown bis zur feinsten Sultania und Türkini. Neben den farbenprächtigen Zigeunerinnen boten die verschiedenen Pierrots und Parletine sowie Dominos ein buntpträchtiges, bewegtes Bild voll heiterer Laune und freudiger Stimmung. Sehr angenehm fiel auch eine prächtige Teepuppe auf. Den Höhepunkt aber erreichte der äußerst gelungene Abend, als der berühmte, Carier bereits weit über-treffende Naturforscher, Historiker und Arzt, Professor Dr. S. Ch. Windler, mit seinen neuesten Aus-

grabungen erschien. Professor Dr. S. Ch. Windler brachte uns den erst jüngst mit seinem Gefolge ausgegrabenen und wiederbelebten König Tut-mé-ne-cho-s-is I., einem Vorfahren Tutanthamons, eine Erziehungsinstitut von Forschung und medizinischer Leistung, wie sie bis jetzt noch nicht zu verzeichnen ist. Fanfarenbläser und Gongschläger kündigten an, daß Tut-mé-ne-cho-s-is I. (Herr Fritz Jatonowitschjun.) mit großem Gefolge den Saal betrat. Ihnen folgten ägyptische Tänzerinnen und Ägypterinnen, nach welchem im Schatten eines Baldachins und von seinen Leibdienern umgeben, Se. Majestät König Tut-mé-ne-cho-s-is I. einzog. Unter den Klängen des Weibliches seines Urnkels, dem Tutanthamon-Marsche, durchschritt er das von den Anwesenden gebildete Spalier, von allen Seiten ehrfurchtsvoll begrüßt. Da durch den langen unterirdischen Aufenthalt alle Gewänder dem Zahne der Zeit verfallen waren, hatte Se. Majestät den Modedalon Staudinger beauftragt, für Ersatz zu sorgen und auftragsgemäß war alles nach den Ideen und Entwürfen Fräulein Anna Staudingers in seltenem Kunstsinne und Geschmacke zur vollsten Zufriedenheit des hohen Kunden angefertigt worden, welcher die großartige Leistung durch die Beileihung des Hansordens vom „Roten Elefanten“ und Ernennung zur kgl. ägyptischen Hoflieferantin würdigte. Diese Gruppe, die das ohnehin farbenreiche Bild noch erhöhte, war nicht nur originell in ihrer ganzen Ausmachung und Zusammenstellung, sondern auch elegant, farbenprächtig. Bei all dieser buntbewegten Schar war es daher dem Prämierungskomitee nicht leicht gemacht, die drei schönsten Masken herauszufinden, denn eigentlich hätte fast jede Maske preisgelobt werden sollen. Preise zuerkannt erhielten: 1. Preis die Maske Sultania (Frau Mizzi Polland, Konjice); 2. Preis die Maske Ägypterin (Frau Baebler) und den 3. Preis die Maske Türkini (Frä. Marie Pefuñit), während den ersten Gruppenpreis die Pharaonen-gruppe Tut mé-ne-cho-s-is erhielt. Sehr originell wirkten auch eine Sackgruppe mit Doppelgesichtern und mehrere kleinere Gruppen Pierrots und Parletins. Die wackere Musikkapelle unter der bewährten Leitung des Herrn Baumeisters Louis Kalschnigg spielte unermüdet flote Weisen und kaum konnte der große Saal alle die Tanzlustigen fassen. Allgemein wohlthuend wirkte das einträchtige Zusammenwirken aller Besucher, sowie die ruhige und doch fröhliche Eleganz, die nicht der geringste Miston störte. Diese in allen ihren Teilen wohlgelungene Veranstaltung, zu welcher wir Herrn Hotelier Martinović nur beglückwünschen können, fand nur durch den allzufrüh einbrechenden Morgen ein Ende. Herrn Martinović, welcher weder Mühe noch Kosten scheute, sowie seinem Komitee gebührt wohl der beste Dank aller Teilnehmer, welchen dieser Abend gewiß in guter und angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Künstlerkonzerte in Ptuj. Aus Ptuj wird berichtet: Dem hiesigen Cafetier Bucal ist es gelungen, das erstklassige Künstlerorchester „Jadran“ zu engagieren. Die künstlerischen Vorträge finden täglich im Cafe „Balkan“ um 8 Uhr abends statt. Musikfreunde werden darauf aufmerksam gemacht, diese günstige Gelegenheit nicht unbeachtet vorbeistreichen zu lassen. Das Orchester löst in der Tat seine Aufgabe in hervorragender und bewundernswerter Weise. Besonders der Violinvirtuose Sababello hat sich große Sympathien bei dem hiesigen Publikum erworben.

Das Marburger „Nationaltheater“. Das Neusäzer „Deutsche Volksblatt“ schreibt: In Marburg besteht schon seit den 50 iger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Theater, welches außerordentlich gut besucht war und sich großer Beliebtheit erfreute. Es führte den Namen „Stadttheater“, war aber eigentlich Eigentum des Theater- und Kasinovereines, der in ungelieblicher Weise das Theater im allgemeinen Interesse führte. Dieser Verein war ein unpolitischer Geselligkeitsverein, der außer dem Theater noch Eigentümer eines Kinos und des Kasinogebäudes war, in welchem sich eine erstklassige Restauration, Lesezimmer, Tanzsäle und Vergnügungsräume befanden. Dem Vereine gehörten auch Slowenen an, doch begreiflicherweise mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der damals in Marburg lebenden Slowenen, in geringer Anzahl. Seitdem die Slowenen in Maribor einen Narodni dom erbaut hatten, gehörten diese meist dem Narodni dom an und die jüngeren Generationen waren daher im Kasinoverein gering vertreten. Die Stadtgemeinde selbst subventionierte das Theater nur mit wenigen tausend Kronen, sodaß sich dieses hauptsächlich durch die Vereinsbeiträge der Mitglieder und aus den bedeutenden Einnahmen aus dem Kino erhalten mußte. Der Theater- und Kasinoverein machte zwar wieder-

holt Versuche, die Last des Theaters auf die Gemeinde abzuwälzen, doch unter Berufung auf die Bürgerpflicht der Mitglieder des Vereines behielt der Verein auch weiters die Erhaltung und Führung des Theaters auf eigene Kosten. Nach dem Umsturze trug der Verein den geänderten Verhältnissen vollkommen Rechnung und da er ja ein vollkommen unpolitischer Gesellschaftsverein war, machte er auch nicht den geringsten Anstand, das Theater für slowenische Vorstellungen zur Verfügung zu stellen und in seinen Gesellschaftsräumen Unterhaltungen slowenischer Vereine zuzulassen. Doch auch dieses Entgegenkommen genügte nicht den maßgebenden Behörden und wurde der Theater- und Kasinoverein im Sommer 1919 von der hierzu gar nicht zuständigen Polizei in Maribor einfach als aufgelöst erklärt, das ganze Vermögen beschlagnahmt, darunter bedeutende Barkapitalien und der Betrieb der Gemeindevertretung, bezw. dem damaligen Regierungskommissär übertragen. Das Theater wurde zum sogenannten Nationaltheater gemacht, in welchem nur slowenische Vorstellungen und keine einzige deutsche Vorstellung gegeben werden, der Pächter des Kinos, welcher sehr bedeutende Pachtsummen bezahlte abgesetzt, die Gemeinde nahm das Kino in eigenen Betrieb, ebenso wurde dem Pächter der früheren Restauration gekündigt und aus den ganzen Gesellschaftsräumen wurden Probestümmen des Direktors und in letzter Zeit eine Bibliothek gemacht. Das Kino, welches bisher das Theater erhielt und bedeutenden Reingewinn abwarf, wurde plötzlich passiv, erst in letzten Jahren ein lächerlich kleiner Reingewinn ausgewiesen. In die Restaurationsräume wurde eingebrochen, der größte Teil des wertvollen Inventars, namentlich die kostbaren Silbergeräte gestohlen, der Restaurationsbetrieb schließlich mangels an Gästen eingestellt und nun befindet sich in den vollkommen verwahrlosten Räumen eine Besamtlücke. Die kostbaren Einrichtungen in den Gesellschaftsräumen, die seidenen Möbel und Teppiche sind größtenteils unkenntlich wohin verschwunden, der kunstvoll gelegte Parkettboden der Tanzsäle durch das Betreten mit gewöhnlichen Schuhen größtenteils schadhast gemacht worden, die Bibliothek des Kasinovereines ist von der chauvinistischen Sekretärin des Theaterdirektors Nuncz zu Heizwecken verwendet worden, da der Genannte deutsche Bücher ein Greuel waren. Gegen die Auflösung des Theater- und Kasinovereines hat die Vereinsleitung den Rekurs ergriffen, indem sie darauf hinwies, daß die Polizeidirektion überhaupt zur Auflösung eines Vereines gar nicht zuständig ist, daß die Statuten des Vereines in keiner Weise den Tendenzen des S. S. Staates widersprechen und daß das Verhalten der Vereinsleitung keinerlei Grund zur Auflösung gegeben habe. Nach vier Jahren, sage vier Jahren wurde dieser Rekurs in Lubljana erledigt. Es wurde in der Rekursverleibung zugegeben, daß die Polizeidirektion Maribor tatsächlich zur Auflösung des Vereines nicht zuständig gewesen ist, daß weiters der Verein nach dem Umsturze den geänderten Verhältnissen Rechnung getragen und ein vollkommen korrektes Benehmen gezeigt habe, es wurde aber behauptet, daß vor 25 Jahren (!) nämlich im Jahre 1897 der Verein illegal gegen die Slowenen vorgegangen wäre, wodurch diese zum Ausritte gezwungen worden wären und daher die damals zuständige steiermärkische Statthalterei den Verein hätte auflösen sollen und daß eine Verjährung dieses Auflösungsrechtes nicht eintrete, daher aus diesem Grunde der Verein aufgelöst wurde. Der Theater- und Kasinoverein ergriff gegen diese Begründung den Rekurs an das Ministerium, indem er darauf hinwies, daß es gänzlich unrichtig ist, daß im Jahre 1897 Slowenen aus dem Vereine austraten und auf Grund der in den gedruckten Jahresberichten ersichtlichen Mitgliedsverzeichnisse den Nachweis erbrachte, daß in den Jahren 1897 und 1898 die gleichen Slowenen dem Vereine angehörten und führende Slowenen, wie Dr. Sernc und Dr. Dominik, bis zu ihrem Tode Vereinsmitglieder blieben. Dieser Rekurs ist bis heute noch nicht erledigt und sollen die Akten in der Lade des Chefs der Mariborer Polizei ruhen. Und nun ist in allen slowenischen Zeitungen zu lesen, daß das slowenische Nationaltheater, trotzdem die Gemeinde die bedeutenden Kosten der Beheizung und Beleuchtung im Gegenseite zu früher aus eigenen Mitteln bestreitet, trotz bedeutender Geldopfer der Gemeinde und Staatsubventionen auf dem Standpunkte der Einstellung stehe, da die finanziellen Mittel zur Weiterführung des Theaters mangeln. Die Gemeinde wird daher aufgefordert, noch größere finanzielle Opfer zu bringen und die Abgeordneten suchen höhere Subventionen von der Regierung zu erhalten. Dieser finanzielle Zusammenbruch des Theaters war voraus-

zusehen. Maribor ist eine Stadt von etwas über 30.000 Einwohnern, wobei für den Theaterbesuch nur ein Teil der Bevölkerung in Betracht kommt, da ja nur rein slowenische Vorstellungen gegeben werden. Die Deutschen können diese im modernsten slowenisch geführten Theateraufführungen nicht oder nur schwer verstehen, und andererseits bietet das Theater für den verwöhnten Geschmack der Bewohner Maribors außerordentlich wenig. Es werden nämlich selten eigene Theaterstücke und Opern, sondern meist außerordentlich schlechte Uebersetzungen deutscher oder anderer fremdsprachiger Operetten und Opern und Theaterstücke aufgeführt. Ein Anreiz, diese Vorstellungen zu besuchen, besteht daher gewiß nicht und kann daher das finanzielle Ergebnis nur gering sein. Obwohl dem Theater- und Kasinoverein durch einen Rechtsbruch das in jedem Rechtsstaate heilige Privateigentum einfach weggenommen wurde, so bewährte sich der Verein doch eine vorbildliche Stellung einzunehmen, indem er wiederholt den verschiedenen Vertretern der Landesregierung und den Oberhäuptern der Stadt den Vorschlag machte, den Versuch zu machen, durch Zusammenetzen der Vertreter des Theater- und Kasinovereines und der übrigen maßgebenden Faktoren eine friedliche Lösung der Theater- und Kasinofrage herbeizuführen. Von deutscher Seite wurde namentlich daran gedacht, durch deutsche Vorstellungen an einigen Tagen der Woche den Theaterbesuch zu heben und dadurch das Theater finanziell zu unterstützen. Dieser Gedanke wäre leicht durchzuführen, da die Schauspieler des sogenannten Nationaltheaters alle deutsch können und schon vor dem Umsturze in Lubjak in gleicher Weise gespielt wurde. Alle diese Versuche einer friedlichen Lösung wurden aus chauvinistischen Gründen brüskel zurückgewiesen. Eine Stadt wie Maribor mit einer verhältnismäßig geringen Bewohnerzahl kann sich, wenn sie das Theater erhalten will, nicht den Luxus erlauben, einen großen Teil seiner Bewohner vom Theaterbesuch auszuschließen und es ist daher begreiflich, daß die aus geschlossenen Bewohner der Stadt mit Recht gegen die fortwährend höheren Geldansforderungen des Theaters protestieren müssen, da sie ja bei den Geldopfern wohl mitzahlen müssen, ohne jedoch hierfür eine Gegenleistung zu erhalten. Eine derartige finanzielle Gebahrung widerspricht den primitivsten Grundsätzen der Verwendung von Gemeindegeldern. Hoffentlich wird endlich bessere Einsicht in die allzu chauvinistisch angehauchten Kreise der heutigen Machthaber einziehen, damit diese leidige Frage im Interesse der Stadt und des Staates eine befriedigende Lösung finde.

Der erste weibliche Fleischhauer. Am 17. und 19. März 1924 hat sich bei der Fleischer-gesellschaft in G. lje unter anderen Lehrlingen auch ein Lehrling weiblichen Geschlechtes, und zwar Marianne Komcs aus Laško, der Gefellenprüfung unterzogen und diese vor der gesetzlich zusammengestellten Prüfungskommission mit gutem Erfolge abgelegt. Der Fall hat in der Öffentlichkeit allgemeines Interesse erweckt, da dies wohl der erste Fall in Jugoslawien sein dürfte.

Der Grazer Bürgermeister in Maribor. Aus Maribor wird berichtet: Vergangenen Sonntag weilte der Grazer Bürgermeister Muchitsch in Maribor, um die Angelegenheit der „Marburger Drauwerte“ zu regeln. Die Gemeinden Graz und Maribor haben nämlich knapp vor Ausbruch des Weltkrieges das Unternehmen „Marburger Drauwerte“ gegründet, das den Zweck gehabt hätte, die Wasserkräfte der Drau zu explozieren. Der Weltkrieg hat die Ausführung des Plans natürlich unmöglich gemacht. Die Angelegenheit ist aber trotzdem noch nicht aus der Welt geschafft. Die Grazer Gemeinde verlangt nämlich eine Entschädigung für ihre Ausgaben, die sie für das erwähnte Projekt bereits gemacht hatte. Am Sonntag vormittags fand im Rathaus eine dies bezügliche Konferenz statt, an der die Bürgermeister S. Jar und Muchitsch, Baurat Dr. Hoffmann aus Graz, Dr. Malej als Vertreter der Mariborer Gemeinde, Dr. Drosel als Vertreter der Grazer Gemeinde, die Obmänner der Gemeindeflubs und die Mitglieder des kompetenten Ausschusses des Gemeinderats teilnahmen. Die Konferenz arbeitete konkrete Vorschläge aus, die nun noch den beiden Gemeinderäten und unserer Regierung vorzulegen sind.

Pettauer Nachrichten. Aus Ptuj wird berichtet: Im Sinne des Heresgesetzes haben sich alle im Jahre 1906 geborenen Jünglinge zwecks militärischer Evidenzhaltung bis spätestens 31. d. M. beim hiesigen Magistrat zu melden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandelnde auf Grund der Reihe strenge bestraft werden. — Der Delegierte des lgl. Finanzministeriums Herr Dr. Šaonik hat in die Steuerbemessungskommission für die Stadt Ptuj folgende Mitglieder ernannt: Dr.

Franz Jurtela, Blas Bichler, Schneidermeister; als Stellvertreter: Janjo Bucak, Cafetier, und Milan Šab'c, Steuerverwalter, beide in Ptuj. — Der Schneidergehilfe Josef B. Stahl am 12. September v. J. seinem Dienstgeber Lorenz S. in Ptuj eine Taschenuhr und der Arbeiter Anton L. dem Franz B. einen Herrenanzug, eine silberne Taschenuhr und zwei Silbertaler. Beide wurden am 17. d. M. vor dem Kreisgerichte in Maribor bestraft und zwar Josef B. zu drei und Anton L. zu sechs Monaten schweren Kerkers. — Vom 21. bis 30. d. M. verfiel die Apotheke „pri Sv. Antonu“, Krempfševa ulica Nr. 2, in Ptuj den Nachdienst. — Die hiesige Polizei verhaftete vor einigen Tagen einen gewissen Karl Hoffmann und seine Frau Elise. Beide waren vor zwei Jahren in der Schuhfabrik „Petovia“ am Rann bei Ptuj bedienstet. Hoffmann wird beschuldigt, Schuhoberteile im Werte von mehreren tausend Dinar gestohlen und seine Frau diese gestohlenen Sachen hiesigen Schuhmachern verkauft zu haben.

Rohitsch-Sauerbrunner Nachrichten. Aus Rogosla Slatina wird berichtet: Am Sonntag, dem 16. d. M., fand die Generalversammlung der hiesigen Kollektivgewerbegegenschaft statt, die zahlreich besucht war und recht stürmisch verlief. Nach lebhafter Debatte wurde zur Wahl geschritten, aus welcher Herr Johann Dyrizog, Gastwirt, als Obmann und Herr Josef Kert, Schneider, als Obmannstellvertreter hervorgingen. Die beiden Herren belieben schon durch viele Jahre diese Stellen und ihre Wiederwahl wurde recht lebhaft begrüßt. Den Rechnungslegern wurde die Entlastung erteilt. Als Vertreter der Kuranstalt erschien der Verwaltung Herr Oblak, als Regierungskommissär funktionierte der hiesige Oberlehrer Herr Glušek. — Am Sonntag, dem 16. d. M., fand im Hotel „Zur Post“ eine Versammlung der Gastwirte des Bezirkes Rogatec statt, an welcher auch ein Vertreter der Cillier Gastwirtegegenschaft teilnahm. Es wurde beschlossen, eine eigene Gastwirtegegenschaft zu bilden und aus der Kollektivgewerbegegenschaft auszutreten.

Das heilige Jahr 1925. Nach uralter Ueberlieferung wird am 29. Mai, am Tage Christi Himmelfahrt, die päpstliche Bulle erscheinen, die das Jahr 1925 zum heiligen Jahr erklären wird. Der Ursprung dieser kirchlichen Feier reicht auf Moses zurück. Die Juden begingen alle 50 Jahre ihr großes, religiöses Fest. Papst Bonifaz führte die Sitte in die katholische Kirche ein und ordnete an, daß jedes 100. Jahr ein heiliges Jahr sein solle. Später wurde die Frist auf 50 Jahre herabgesetzt. Papst Pius IV. setzte die Frist auf 25 Jahre herab. Das heilige Jahr hat immer Tausende von Pilgern nach Rom geführt. Im Vatikan werden schon heute umfangreiche Vorbereitungen für die im heiligen Jahre stattfindenden Feste getroffen. Kein Pilgerzug darf früher in Rom eintreffen, als nicht die Erlaubnis vom Heiligen Stuhl erteilt ist. Das letzte heilige Jahr, das unter Papst Leo XIII. gefeiert wurde, hat über eine Million Pilger nach Rom geführt.

Die Siebenjahrhundertfeier der Universität in Neapel. Wie berichtet wird, findet in den ersten Waiatagen die siebenhundertste Wiederkehr des Gründungstages der Hochschule statt, welche vom deutschen Kaiser Friedrich II. dem Hohenstaufen gestiftet worden ist. Die Feler soll in einer glanzvollen Weise begangen werden. Die Einladung zur Teilnahme, in lateinischer Sprache verfaßt, ist an die Hochschulen der ganzen Welt ergangen; alle Universitäten, auch die Amerikas und des Orients werden durch Delegationen vertreten sein. Zu gleicher Zeit wird der V. internationale Kongress für Philosophie stattfinden. Die Philosophen aller Länder werden daran beteiligt sein. Auch hier stehen zwei Gedenkfeier im Mittelpunkt: der 650. Todestag von Thomas von Aquino und der 200. Geburtstag Kants. Ueber Kant wird der Berliner Philosoph Arthur Liebert sprechen.

Die größte Brücke der Welt. Die australische Regierung plant in der Nähe von Sydney den Bau einer Brücke, die die größte der Welt sein wird. Sie wird eine englische Meile lang sein, der Scheitelpunkt soll 170 Fuß über dem Wasserpiegel liegen. Zu dem Bau der Brücke, der auf acht Jahre geschätzt wird, werden 50.000 Tonnen Stahl nötig sein. Der Baukostenvoranschlag beläuft sich auf sechs Millionen Pfund Sterling.

Was Sie brauchen, das ist Elfsauid! Dieses wahre Hausmittel, welches Ihre Schmerzen vertreibt! Probieren Sie 27 Dinar. Apotheker Eug. v. Feller, Stubica Donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.

Wirtschaft und Verkehr.

Vom Pflaumenmarkte. Die Nachfrage hat in der letzten Zeit nachgelassen, was teilweise auf die Ausfuhr von Bauernware minderer Qualität, welche jetzt allerdings unter Bezeichnung als Ware minderer Qualität gestattet wurde, zurückzuführen ist. Auf den ausländischen Plätzen macht sich auch eine Stagnation bemerkbar. Auf unseren Märkten bewegen sich die Preise für Sortiment 80—85 Din. 8-50, 95—100 8-30, 110—120 Dinar 7-30. Pflaumenmus der diesjährigen Kampagne ist bereits vollständig ausverkauft.

Ausbau der dalmatinischen Häfen. Die Vereinfachung der dalmatinischen Erwerbstreise hat an das Handels- und Industrieministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher sie ersucht, daß in kürzester Zeit an die Erweiterung und Verbesserung der dalmatinischen Häfen herangetreten werde. Der Handel hat sich in der letzten Zeit in Dalmatien stark entwickelt, so daß die Häfen für die Abwicklung des Verkehrs zu klein sind. Der Handelsminister hat den dalmatinischen Erwerbskreisen, wie unser Beograder Berichterstatter erfährt, versprochen, ihrem Ersuchen stattzugeben, da der Zustand der Häfen tatsächlich ein solcher ist, daß dringende Reparaturen notwendig sind.

Unsere Ausfuhr nach Bestimmungsländern. Im Jahre 1923 steht unter den Bestimmungsländern wieder Oesterreich mit 29.49 Pro-

zent an erster Stelle. An zweiter Stelle steht Italien mit 27.63%. Weiter die Tschechoslowakei mit 7.72%, die Schweiz mit 6.45%, Griechenland mit 5.70%, Ungarn 4.84%, Frankreich 4.52%, Deutschland 4.19%, England 2.26%, Fiume 1.43%, Türkei 1.39%, Bulgarien 1%, Albanien 0.59%, Ägypten 0.58%. Vereinigten Staaten 0.39%, Rumänien 0.37%, Indien 0.25%, Holland 0.22%, Belgien 0.15%. Der Gesamtwert unserer Ausfuhr betrug in dem genannten Jahre Dinar 8.048.843.930.

Auffindung von Kaolin und Kohlenlager bei Djakovo. Die in den Djalovoer Bergen aufgefundenen Kohlen- und Kaolinlager wurden für gut befunden. Die Handels- und Gewerbestammer hat für die entdeckten Kaolin- und Kohlenlager Interesse gezeigt und ist es ihr gelungen Mittel zur Kupferrückgewinnung derselben zu erlangen. Voraussichtlich wird sich ein tschechisches Konsortium mit der Absicht beschaffen, eine Glas- und Porzellanfabrik zu errichten und begreifen mit der Kohlenförderung zu beginnen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind im Gange.

Vom Sämereienmarkte. Die diesjährige Kampagne wird sehr kurz und intensiv sein, da infolge des langen Winters die Saatzeit kurz ist. Eine rege Nachfrage herrscht nach Lupinensamen. Es macht sich Warenmangel fühlbar, die Preise im Auslande sind im Steigen begriffen. Bei uns wird gelbe Lupine zum Preise von über 10 Dinar verkauft. Auch Grassamen werden gesucht, obwohl die

Saatzeit bereits vorüber ist. Kleesamen werden weniger gesucht, als im vergangenen Jahre. Luzerne notiert in Zagreb 25—26 Dinar, Kottler 26—27, je nach Qualität im Großverkauf.

Verkauf von Seide aus staatlichen Seidenfabriken. Das Handels- und Industrieministerium brachte die Entscheidung, daß in Zukunft der Verkauf von Seide aus staatlichen Seidenfabriken im Wege direkter Angebote erfolgen wird. Die Verkäufe werden auch weiter im Handelsministerium, Abteilung für Seidenzucht, stattfinden. Angebote werden von 20. bis 25. jeden Monats entgegengenommen.

Ruponauszahlung der 7-prozentigen Investitionsanleihe. Nach einem Erlaß des Finanzministers wurden der Generaldirektion der Staatsschulden 18.500.000 Dinar zwecks Auszahlung des Rapons 5 der 7-prozentigen Investitionsanleihe aus dem Jahre 1921, der am 15. März fällig wird, zur Verfügung gestellt. Die Auszahlung wird bei der Generaldirektion der Staatsschulden, Finanzdirektion in Novisad, den Bezirks- und Kreisfinanzverwaltungen, bei den Kassen der Steuerämter und der Finanzdelegierten, der Postparaffa in Sarajevo, bei den Schedämtern in Zagreb und Ljubljana, bei den Gemeindegerichten in Serbien und Montenegro und bei den Banken, welche bei der Subskription dieser Anleihe beschäftigt waren, erfolgen.

47) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ich begann bereits zu fürchten, daß Godfrey mich umsonst hatte warten lassen, so spät war es, als er endlich in jener Nacht bei mir läutete. Aus dem Fenster, denn er ausstieß, als er sich auf einen Sessel fallen ließ, konnte ich entnehmen, wie müde er war.

„Es tut mir gut, hier gelegentlich hereinzukommen und mich mit dir zu unterhalten, Lester,“ sagte er, indem er die angebotene Zigarre annahm. „Ich finde es nach einem harten Tage sehr erholend.“ — Er lächelte mir sehr gutgelaunt zu.

„Wie du es machst, verstehe ich nicht,“ bemerkte ich. „Dieser eine Fall hat mir beinahe die Nerven ruiniert.“

„Nun, ich stoße auch sehr selten auf einen so mühseligen Fall, wie dieser es ist.“ — Er lehnte sich behaglich zurück. — „Ich habe tatsächlich schon lange keinen mehr gehabt, der an diesen auch nur hinreicht. Es ist an Verbrechen tatsächlich nichts wirklich geheimnisvoll.“

„Nun, dieses Verbrechen ist doch sicherlich geheimnisvoll genug,“ bemerkte ich.

„Was es geheimnisvoll erscheinen läßt,“ erklärte Godfrey, „ist der scheinbare Mangel eines Beweggrundes. Sobald man den Beweggrund zu einem Verbrechen kennen lernt, findet man auch den Täter heraus. Aber wo das Motiv nicht entdeckt werden kann, ist es sehr schwer, vorwärtszukommen.“

„Es ist nicht allein der Mangel an einem Beweggrund, der es geheimnisvoll macht,“ warf ich ein, „alles ist unverständlich dabei. Ich kann weder verstehen, warum, noch wie es ausgeführt wurde. Wenn ich versuche, mir darüber klar zu werden, ist mir's, wie wenn ich in einem Irzgarten herumwanderte, aus dem ich keinen Ausweg mehr finde.“

„Du wirst schon einen Ausweg finden,“ meinte Godfrey, „und zwar sehr bald.“

„Wenn du eine Erklärung hast, Godfrey,“ bat ich, „dann teile sie mir um Himmels willen bild mit! Lasse mich nicht länger als nötig im Irzgarten herumirren! Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, bis meine Gedanken zu einem unentwirrbaren Knoten verwickelt waren. Willst du behaupten, daß du weißt, wie all das zu erklären ist?“

„Wissen ist vielleicht ein wenig zu streng ausgedrückt. Es gibt nicht viel auf der Welt, was wir wirklich wissen. Wir wollen lieber sagen, daß ich es stark vermute.“ — Er schwieg einen Augenblick und sah zur Decke. — „Du hast mich ja manchmal des Dichtens beschuldigt, Lester — neulich abends noch zum Beispiel; und doch ist das Märchen als wahr erwiesen.“

„Ich nehme alles zurück,“ sagte ich entgegenkommend.

„Und noch ein Gutes haben diese Unterhaltungen,“ fuhr Godfrey fort, ohne sich von der Einleitung abbringen zu lassen, „und das ist, meine Gedanken zu klären. Du ahnst nicht, wie sehr es mir hilft, dir die Sachlage auseinanderzulegen und deinen Einwänden zu begegnen. Als Rechtsanwalt hast du einen ungewöhnlich raschen Blick für die schwachen Stellen einer Beweisführung, und ein Rechtsanwalt läßt sich stets schwerer von etwas überzeugen, als ein gewöhnlicher Sterblicher. Du bist daran gewöhnt, das Gewicht eines Beweisgrundes abzuschätzen; und daher bin ich nie selbst von der Wichtigkeit einer Theorie überzeugt, bevor ich nicht dich überzeugen konnte. Und selbst dann noch nicht immer,“ fügte er lächelnd hinzu.

„Ich freue mich, daß ich dir nützlich sein kann,“ sagte ich, „wenn es auch nur eine Art Feile ist, mit der du deinen Geist schärfen kannst. Also schieße los! Sage mir erst, wie du und Simmonds dazu kamet, Armand zu verfolgen.“

„Einfach darum, weil ich ausfindig gemacht hatte, daß er nicht Armand ist. Felix Armand ist zurzeit in Paris. Du warst zu leichtgläubig, Lester.“

„Ich habe allerdings nie daran gezweifelt, daß ich Armand vor mir hatte,“ stammelte ich verlegen. „Er wußte von meinem Telegramm — er kannte die Antwort der Firma...“

„Natürlich war ihm das bekannt, weil dein Telegramm überhaupt nicht von den Armands in Empfang genommen wurde, sondern von einem Mitverschworenen in Diensten der Firma; und der war es auch, der die Antwort absandte. Unser Freund, der Unbekannte, sah voraus, daß man, sobald der Irrtum entdeckt würde, ein Telegramm an Armand schicken würde, und demgemäß traf er seine Vorsichtsmaßregeln.“

„Du glaubst also immer noch, daß das Schränkchen absichtlich und nicht zufälligerweise an Bantine gesandt wurde?“

„Gewiß. Die Armands sandten es in gutem Glauben, weil sie meinten, Bantine habe es gekauft — alles das war sehr sorgfältig von dem großen Unbekannten eingeschädelt worden.“

„Woher weißt du denn das alles, Godfrey?“ fragte ich.

„Es war recht einfach zu erfahren. Als du mir gestern von Armand sprachst, wußte ich oder glaubte ich zu wissen, daß das irgend ein Komplott sei. Aber um sicher zu gehen, labelte ich unseren Pariser Vertreter, er solle Nachforschungen anstellen. Er begab sich sofort zu dem alten Armand und erfuhr dort eine Menge interessanter Einzelheiten. Erstens war der Sohn, Felix Armand, in Paris. Dann wußte keines der Mitglieder der Firma von deinem Telegramm oder der Antwort darauf. Drittens wäre das Telegramm, wenn es auch angekommen wäre, nicht verstanden worden, weil noch Ausweis der Bücher dieses Schränkchens von Philipp Bantine für die Summe von fünfzehntausend Franken erworben worden ist.“

„Nicht dieses!“ widersprach ich.

„Doch, gerade dieses. Und der Kaufpreis war nicht hoch. Die Armands wußten natürlich nichts von der Montepan Geschichte — sie verkauften es einfach mit einem gewissen Gewinnaufschlag.“

„Aber ich verstehe nicht!“ sagte ich ratlos. „Bantine selbst sagte mir ja, daß er dieses Schränkchen nicht gekauft hat.“

„Hat er auch nicht. Aber jemand kaufte es in seinem Namen und ließ es ihm an seine hiesige Adresse schicken.“

„Und bezahlte fünfzehntausend Franken dafür?“

„Gewiß — er bezahlte fünfzehntausend Franken an die Firma Armand.“

„Ein recht teures Geschenk,“ sagte ich mit schwacher Stimme, denn in meinem Gehirn begann sich schon wieder alles zu drehen. „Nun, als Geschenk war es ja nicht gemeint. Der Käufer hatte die Absicht, es zurückzuverlangen — aber Bantines Tod vereitelte seine Absicht. Wenn dies nicht geschehen wäre, dieses Unglück, das niemand voraussehen konnte, so würde alles glatt verlaufen sein, und keiner hätte eine Ahnung davon gehabt.“

„Ja, aber was hatte er denn für eine Absicht dabei? Wollte er sich um den Kaufpreis brühen?“

„Nein, es stand höheres auf dem Spiele. Außerdem hätte er Bantine das Geld für den Zoll zurückbezahlen müssen. Hat er das getan?“

„Nein,“ sagte ich, „ich wußte nicht, daß irgend etwas zurückzubezahlen wäre. Bantine hat in Wirklichkeit die Zollgebühren für das andere Schränkchen bezahlt, das auf seiner Rechnung bezeichnet war. Der andere muß das Möbel verzollt haben, das er hergebracht hat. Daher war meines Erachtens an Bantines Vermögen nichts herauszubekommen. Wahrscheinlich hat der Staat noch etwas zu fordern, weil das von Bantine eingeführte Schränkchen weit wertvoller ist, als auf seiner Rechnung steht.“

„Zweifellos, und das andere Schränkchen ist das, welches Bantine tatsächlich gekauft hat. Es wurde natürlich an die Adresse dieses Burschen hier in New York ausgegeben. Sein Plan ist ganz klar. — Er wollte als der Vertreter Armands bei Bantine vor sprechen, vielleicht auch als der Besitzer des Montepan-Schränkchens, und den Austausch vornehmen. Da Bantines Tod dazwischen kam, mußte er sich an dich wenden. Selbst dann wäre es ihm gelungen, ihn ungehindert auszuführen, wenn nicht durch den Tod Bantines und Drouets unsere Aufmerksamkeit auf das Schränkchen geleitet worden wäre. Wir verfolgten ihn, und dann kamen die Ereignisse von heute Nachmittag.“

„Und das alles hat er mit Hilfe eines Verbündeten im Dienste des Armands fertiggebracht?“

„Ohne Zweifel. Der Angeklagte, der den angeblichen Verkauf an Bantine ausführte, ist vor zwei Tagen plötzlich verschwunden — sobald er dein Telegramm abgefangen und beantwortet hatte. Die Pariser Polizei ist auf der Suche nach ihm, aber ich bezweifle, ob sie ihn finden wird.“

Ich dachte über das Geheilte nach. Dann packte mich plötzlich eine Ungerulo.

(Fortsetzung folgt.)

Bedienerin

ohne Kost, wird für 1½ Stunden vormittags gesucht. Gersinič, Dolgopolje, Nr. 1, parterre.

Gute Köchin

mit längeren Zeugnissen wird bei guter Bezahlung aufgenommen. Anzufragen Maria Rabus, Selchwarenfabrik, Zagreb, Nikoličeva ulica 13.

Besseres, deutschsprechendes Kinderfräulein

zu 2 Kinder (3 und 4 Jahre) wird gesucht. Bezahlung nach Uebereinkommen. Eintritt sofort oder 1. April. Zuschriften mit Photographie und Zeugnisabschriften an die Verwaltung des Blattes. 29778

Gutsverwalter

tüchtig im Feldbau und Viehzucht, sucht sich seinen Posten zu verändern. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29777

Für ein erstklassiges Kaffeehaus per sofort gesucht
ein Oberkellner

eine Kassierin, ein Lehrjunge, ein Konditor, eine Kaffeehaus-Köchin. Schriftliche Offerte an die Verwaltung des Blattes. 29779

Pensionierter Staatsbeamter

im 38. Lebensjahre, gesund, ehrlich und fleissig, mit Handelsschulbildung, des Maschinenschreibens kundig, sucht dauernden Posten bei einem deutschen Unternehmen, am liebsten in der Nähe von Celje ab Schulschluss. Ist Familienvater. Adresse und Auskünfte erteilt die Verwaltung des Blattes. 29768

Ein- oder Zweifamilien-Villa

wird in Celje zu pachten gesucht. Zahle einige Jahre im voraus und gebe noch andere Begünstigungen. Anträge unter „Postfach Nr. 16, Celje“.

HALLO!

Englische Stoffe und französische Parfums

in Originalausführung

eben eingetroffen!

Beste Qualität! Billige, konkurrenzlose Preise!

Gaberdine-Reinproof Stoffe für Herren- und Damenkostüme sowie fertige prima undurchlässige Regenmäntel. **Prima moderne englische Wollstoffe, erstklassige Popplinen, Leinwand, Batiste, Chiffon und Druck.**

Originalfranzösische Parfums in Originalpackung und nach Gewicht.

Andr. Milewsky

Celje, Prešernova ul. 6.

Obstwein

hat abzugeben in grossen und in kleineren Partien: Obstzüchterei Karolinenhof pri Ptuj.

Guterhaltenes

Pianino

ist um 6000 Din zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 29776

Alle Sorten

Samen

als Blumen-, Gemüse-, Gras- und Kleesamen

in bekannt bester Qualität, insbesondere

Runkelrüben

Metlés Spezialmarke, empfiehlt **M. Berdajs, Maribor.**

Gebrauchte

Pfaff-Nähmaschine

ist äusserst billig abzugeben bei Mechaniker Žižka, Glavni trg. Gelegenheitskauf!

Exakte, graphologische Charakterbeurteilungen

nach der Schrift ausarbeitet Graphologe Fran Vorsič, Maribor, Slomškov trg 16. Einzusenden sind ein mit Tinte zwanglos geschriebener u. unterschriebener Brief und Din 26 (oder Din 51) eventuell in Marken.

Echte prima Mex. Bodenreibbürsten

offert zu 7, 8, 9, 10 Din per Stück **Jul. Fischbach, Maribor,**

Bürsten- und Pinsel-Erzeugung.

Empfehle mich auch zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten.

Prima trockenes

Buchenscheit- und Prügelholz

ist in kleineren u. grösseren Mengen zu haben bei der Prva jugoslovanska lesna industrija, Celje-Zavodna. Dort werden auch grössere Quantitäten Rundholz in Lohnschnitt übernommen.

Damast-Leinen-Tischtuch

mit 12 Servietten, alte böhmische Ware, ein guterhaltener Frackanzug sind preiswert abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29764

Wein- und Branntweingrosshandlung

sucht für Celje und Umgebung gut eingeführten

VERTRETER

unter günstigen Bedingungen. In Betracht kommen bloss Fachkundige, die einen sicheren Kundenkreis besitzen. Anträge unter „Vertreter 29766“ an die Verwaltung des Blattes.

Das Lajtersberger Ziegelwerk bei Maribor

hat wegen Platzmangel eine grössere Quantität **Mauerziegel, Biber, Strangfalz und Pressfalz I. und II. Klasse**

prompt und billigst an solide Käufer abzugeben. Günstige Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung

BAUMATERIALIEN

Linoleum, Asphaltierungen, Xyolith-Fussböden.

Spezialmittel zur Isolierung gegen Nässe, Trockenlegung feuchter Mauern, gegen Haus- und Holzschwamm.

Gipsplatten, Dachpappe, Ruberoid, Holzzement, Teer, Karbolineum, Asphalt, Bitumen, Gips etc. etc.

Ljubljanska komercijalna družba

≡ Ljubljana, Bleiweisova cesta 18. ≡

D. K. W. Fahrradhilfsmotor

in einem stark gerahmten Rade in der Mitte eingebaut, ist preiswert zu verkaufen. Motor wie auch Rad sind in gutem Zustande. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 29765

Samen

aus Deutschland

zu haben bei Jurij Krusič, Celje.

Holzeinkauf.

Suchen jedes Quantum Schnittholz. Erbitten Offerte franko Grenze. Anbote erbeten an „Juvavum“, Holzindustriegesellschaft m. b. H., Salzburg.

Behörl. konzessionierte

Haus- u. Realitäten-Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.

Celje, Kralja Petra cesta 22

vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, ferner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

Spesenabbau

zufolge, werden wir von nun ab nicht mehr die teureren Reisekosten den Kunden zur Last auferlegen. Wir verkaufen jetzt direkt ab Lager Zagreb, verzollt, die weltberühmte Schreibmaschine

„UNDERWOOD“

Niederlage:

Zagreb, Mesnička ul. 1.

Schwere

Arbeits- und Wagen-

Pferde

günstig, garantiert zugfest, sind ständig zu haben bei

Julio Hoffmann

Čakovec (Jugoslawien).

Telephon Nr. 31.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.